https://www.augsburger-allgemeine.de/friedberg/stolperstein-fuer-theodor-hohenadel-friedberger-wurde-wegen-psychischer-krankheit-ermordet-3-113952872

Friedberg

Stolperstein für Theodor Hohenadel: Friedberger wurde wegen psychischer Krankheit ermordet

Wegen psychischer Krankheit ermordet: Wie das Schicksal eines Friedbergers in Erinnerung bleiben soll

Theodor Hohenadel lebt als junger Mann in Friedberg. Später fällt er der NS-Ideologie zum Opfer. Der erste Stolperstein in Friedberg soll an ihn erinnern.

Von **Julia Schneider** | 19.09.26 - aktualisiert: 27.10.26, 16:15 Uhr



Scheinbar unbeschwert: Um 1908 nahm Theodor Hohenadels Vater in seinem Atelier ein Foto von Theodor (Dritter von links) als Zehnjährigen mit Geschwistern, seiner Mutter, seiner Großmutter und seiner Tante auf.
Foto: Josef Hohenadel, in Privatbesitz

Theodor Hohenadel ist 25 Jahre alt, als er 1923 von Friedberg nach Amerika auswandert. Er arbeitet hart, um seine Familie finanziell zu unterstützen. 17 Jahre später wird er ermordet, weil er nach der Ideologie der Nationalsozialisten als „arbeitsunfähig“ galt. In Erinnerung an Theodor Hohenadel soll bald ein Stolperstein in Friedberg verlegt werden – es ist der erste in der Stadt. Wer war Theodor Hohenadel, der als Kind und junger Mann in Friedberg lebte und später dem NS-Euthanasieprogramm zum Opfer fiel?

Stadtarchivar Matthias Lutz hat sich intensiv mit einer Akte aus dem Staatsarchiv in Berlin beschäftigt, in der Theodors Bruder dessen Leben ausführlich beschreibt. „So konnten wir die zahlreichen Angehörigen von Theodor Hohenadel identifizieren“, erklärt Lutz. Sogar ein Treffen mit einer Nichte Theodors war möglich. Aus diesen Puzzleteilen rekonstruierte Lutz das Leben von Theodor Hohenadel.

Theodor Hohenadel wohnte nahe am Marienplatz in Friedberg

Theodor wurde am 26. August 1898 in Kriegshaber geboren, als zweites von insgesamt zwölf Kindern seiner Eltern Josefa und Josef Hohenadel. Als er vier Jahre alt war, zog die Familie nach Friedberg. Zunächst lebten sie im Haus Stadtgraben 12, ab 1921 dann im ersten Stock am Marienplatz 9, der heutigen Uhrmachergasse 4. Sein Vater unterhielt in Friedberg ein Fotoatelier in der Haagstraße 9, dem Haus des Kupferschmiedes Karl Krimmer.



Der Pfeil markiert das Haus am Marienplatz 9 (heute Uhrmachergasse 4), in dem die Familie Hohenadel in einer kleinen Mietswohnung lebte.
Foto: Fotosammlung Stadtarchiv Friedberg

Trotzdem war die Familie bettelarm und Theodor reiste 1923 allein nach Amerika, um die große Familie finanziell zu unterstützen. Drei seiner Schwestern folgten ihm in die Vereinigten Staaten. Als der Vater 1930 starb, war besonders seine Mutter stark auf das Geld aus Amerika angewiesen. Theodor Hohenadel arbeitete schwer, zunächst als Heizer und zuletzt mehrere Jahre in einer Gerberei. Zwar hatte er keine Berufsausbildung absolviert, aber drei Monate lang zum Praktikum in der Gärtnerei des Klosters St. Ottilien gearbeitet, wo sein Bruder Alfons als Mönch lebte. Alfons war als Kind Ministrant in Herrgottsruh, und er versucht später, seinen erkrankten Bruder zu retten.

In Amerika erleidet Theodor Hohenadel einen Zusammenbruch

Insgesamt rund 4000 Dollar verdiente Theodor Hohenadel mit seiner Arbeit. Doch dann stürzte er schwer und erlitt in der Folge einen Zusammenbruch mit starken Kopfschmerzen. Er wurde ins Kreishospital in Milwaukee eingeliefert, die Ärzte überwiesen ihn wegen Wahnvorstellungen in eine psychiatrische Klinik. Nach zwei Jahren wurde er zurück nach Deutschland gebracht – in der Rückschau ein tragischer Moment, wenn man Theodors späteres Schicksal in Deutschland bedenkt. „Während des Klinikaufenthalts war Theodor nicht erwerbstätig, weshalb die Klinik vermutlich nicht weiter die Kosten übernahm“, erklärt die Stadträtin Marion Brülls, die als Vorsitzende des Inklusionsbeirats die Verlegung des Stolpersteins initiiert hat.



Der Friedberger Theodor Hohenadel als junger Mann vor seiner Auswanderung nach Amerika. Später wurde er in der Tötungsanstalt Hartheim bei Linz ermordet.
Foto: Josef Hohenadel, in Privatbesitz

Kurze Zeit nach seiner Rückkehr nach Friedberg 1938 wurde Theodor Hohenadel in die psychiatrische Anstalt Haar eingeliefert. Theodors Bruder Alfons bat in einem Brief an den behandelnden Arzt in Haar um eine fundierte Diagnose und Behandlung, doch umsonst. Weil er nach NS-Ideologie aufgrund seiner psychischen Erkrankung als „lebensunwert“ galt, wurde Theodor Hohenadel am 24. Oktober 1940 mit einem der sogenannten „grauen Busse“ in die Tötungsanstalt Hartheim bei Linz gebracht und dort vermutlich direkt nach der Ankunft in einer Gaskammer getötet. Wie Theodor Hohenadel ermordeten die Nationalsozialisten systematisch insgesamt 70.273 geistig und körperlich Behinderte im Rahmen des sogenannten T 4-Programms.

Alle Rettungsversuche für Theodor Hohenadel blieben erfolglos

Die Mutter von Theodor Hohenadel lebte bis zu ihrem Tod Anfang der 1960er Jahre in der Wohnung am Marienplatz. Dort, an prominenter Stelle, soll voraussichtlich im Mai 2027 ein Gedenkstein verlegt werden. Der Künstler und Erfinder der Stolpersteine Gunter Demnig wird selbst vor Ort sein. „Der Stolperstein macht deutlich, dass die Verbrechen

des Nationalsozialismus nicht abstrakt waren, sondern Menschen aus unserer eigenen Stadt trafen“, sagt Marion Brülls. Für sie ist der Stein Erinnerung und Mahnung zugleich. „Solche Ideologien dürfen niemals wieder Raum gewinnen“, fordert sie.



Das Foto aus der Zeit um die Jahrhundertwende zeigt die Haagstraße in Friedberg, wo Theodor Hohenadels Vater ein Fotoatelier unterhielt.
Foto: Josef Schwimbeck, Fotosammlung Stadtarchiv Friedberg

„Die Aufarbeitung der NS-Geschichte in Friedberg steht erst am Anfang“, erklärt Stadtarchivar Matthias Lutz. Bis 2033, zum Gedenkjahr der Machtergreifung der Nationalsozialisten, wolle die Stadt die Erinnerungskultur in Friedberg weiter vorantreiben. In welcher Form das genau geschehe, liege noch in der Verantwortung von Stadtverwaltung und Kulturausschuss. Bis dahin ist für Lutz der Stolperstein für Theodor Hohenadel ein erster Schritt zur Aufarbeitung der Vergangenheit in Friedberg – und vielleicht nicht der letzte seiner Art. „Oft sind es Zufallsfunde. Ich gehe immer wieder Hinweisen nach weiteren möglichen Opfern der Nationalsozialisten in Friedberg nach“, sagt Lutz.

https://www.augsburger-allgemeine.de/friedberg/kommentar-der-stolperstein-fuer-theodor-hohenadel-in-friedberg-ist-symbol-zur-richtigen-zeit-115326953

Kommentar

Der erste Stolperstein für Friedberg ist ein Symbol zur richtigen Zeit

In Friedberg wird bald ein Gedenkstein für das NS-Euthanasieopfer Theodor Hohenadel verlegt. Ein wichtiges Signal, findet unsere Autorin in ihrem Kommentar



Von **Julia Schneider**
22.09.26 - aktualisiert: 22.09.26, 16:36 Uhr



Der Friedberger Theodor Hohenadel als junger Mann vor seiner Auswanderung nach Amerika. Später wurde er in der Tötungsanstalt Hartheim bei Linz ermordet.
Foto: Josef Hohenadel, in Privatbesitz

Der Friedberger Theodor Hohenadel als junger Mann vor seiner Auswanderung nach Amerika. Später wurde er in der Tötungsanstalt Hartheim bei Linz ermordet.Foto: Josef Hohenadel, in Privatbesitz

Ab dem Frühjahr 2027 wird in Friedberg ein erster Stolperstein an ein Opfer des Nationalsozialismus erinnern. Ein wichtiger Schritt, mit dem die Stadt auf für jeden sichtbare Weise ihr Gedenkspektrum erweitert. Er sollte nicht der letzte sein.
Theodor Hohenadel wuchs Anfang des vergangenen Jahrhunderts in Friedberg auf und wanderte nach Amerika aus, um seine Familie finanziell zu unterstützen. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland wurde er 1940 von den Nationalsozialisten ermordet, weil er aufgrund seiner psychischen Erkrankung nicht in ihr Bild eines deutschen Staates

passte. Wie Hohenadel fielen insgesamt 70.273 Menschen mit körperlicher oder geistiger Behinderung dem NS-Euthanasieprogramm zum Opfer.

Der Gedenkstein für Theodor Hohenadel ist, wie alle seiner Art, eine Verneigung vor den Schicksalen der Betroffenen des Nationalsozialismus. Sie zeigen, wohin Faschismus führt: Er zeichnet absurde Feindbilder, erzählt Märchen vom Niedergang einer Nation, der nur durch Ausgrenzung von „Gegnern“ und Zerstörung alles vermeintlich Schwachen zu retten sei. Dabei zählt es doch zu den Stärken einer Gesellschaft, Gegensätze auszuhalten und Schwächeren zu helfen. Not kann schließlich jeden treffen.

Stolpersteine: Das Schicksal von NS-Opfern muss auch erzählt werden
Der Stolperstein erinnert durch seine nüchterne Art eindringlich an das Schicksal Theodor Hohenadels. Doch seine Geschichte und die Geschichte anderer im Nationalsozialismus Verfolgter und Ermordeter muss auch erzählt werden. Dass sich Menschen vor Ort für die Erinnerungskultur in der Stadt einsetzen, ist daher ein gutes Zeichen für die Zukunft.